

Berliner Moden-Zeitung

Amerikanische Häuslichkeit

Die Unrast, die sich im Lebenstempo des Amerikaners überall bemerkbar macht, bringt es mit sich, daß er eine Häuslichkeit in unserem Sinne nicht kennt. Dieser idyllische Friede am eigenen Herd, der noch immer das schönste Glück des deutschen Hauses bildet, findet sich nur selten in den Vereinigten Staaten, nie in den Großstädten. Dem widerspricht die ganze Lebensweise, von der Frau in Amerika nach seinen jüngsten Reiseberichten ein anschauliches Bild in den „Arbeitslosen Jahrbüchern“ gibt. Zunächst einmal fehlt in dem amerikanischen Haushalt der Schrank, denn bei uns ist die Einrichtung denken. Schränke werden in Amerika kaum noch hergestellt, denn sie sind in jede Wohnung als feste Einrichtung eingebaut, und dies gilt sogar von den Wägen und erleichtert das Umziehen. Man will sich an seine Wohnung binden, und so ist jedes Möbelstück darauf berechnet, daß man es leicht bewegen kann. Die meisten Stühle sind Schaufelstühle, da der Amerikaner selbst im Hause ein unfähiges Bedürfnis nach Bewegung hat. Sogar Klüppel sind als Schaufelstühle konstruiert, und man kann trotz feiner, wenn man bei Tisch auf einem festen Stuhl sitzt. Staubsaugen, Teppich, und Möbelputzen kennt die amerikanische Hausfrau kaum. Überall arbeiten die Vakuum-Saugapparate, und auch in der Küche ist alles, außer Kratzen und zeitparende eingetrichtert. Oft liegt neben der Küche eine kleine Kammer mit Tisch und Bank, wo der Mann frühstückt, bevor er ins Geschäft geht, um nicht im Wohnzimmer Anordnung zu machen. Überhaupt ist der amerikanische Ehemann während anstrengungslos, bringt meistens, wenn er abends um 6 aus der Arbeit kommt, etwas zum Essen mit, und mit dem Kochen wird nicht viel hergenommen, sondern man nimmt immer wieder dieselben leicht zubereitenden Speisen zu sich. Einzelnen kennt die amerikanische Hausfrau nicht; sie braucht nur zu telefonieren und bekommt alles ins Haus geliefert, bis zum fertigen Aufhängen und pentenen Anstellen, das nur in die Verpackung gemorren wird. Karrieren, fertige Speisen, Zubereitungen, Obst, Gemüse spielen eine große Rolle. Ein bis zweimal die Woche kommt ein Mann, meistens ein Schwarzer oder ein fröhliche-

troffener Einwandwerker, der die grobe Arbeit erledigt, die Herrin wäscht, Kohlen trägt usw. Daher ist die Hausfrau mit ihrer „Arbeit“ rasch fertig und kann sich ihrem Vergnügen oder der Entwicklung ihrer Persönlichkeit widmen. Wegen der vielen Arbeit und Mühe, die damit verbunden ist, lehnt ja die amerikanische Frau das Hauskautschuk im guten deutschen Sinne entzückt ab und erklärt ein Leben für unwürdig, das sie an das Haus fesseln würde. Bei einer solchen Auffassung aber legt man natürlich auch auf Kinder keinen Wert. Das süße Baby dem Kleiden spielt zwar auf den Deckeln der Magazinhette, in den Reklameplakaten und den Auslagen der Photographen eine große Rolle, aber lebendig trifft man es um so seltener an, je amerikanischer die Familie ist.



1. Herbstkleid aus leichtem englischen Wollstoff in hellgrau mit Krage und breiten Manschetten aus feierlicheren Stoffen.
2. Naturfarbiges Moulinékleid mit lichtrotem Besatz aus gleichem Material. Revers, lange, schmale Ärmel, roter, pumpeförmiger Gürtel und schräge Falten.
3. Frottiertier-Plüschmantel mit Wimperntier, perlgrober, leichter Wolle mit schwarzer Puffe und schwarzem Saum. Dieser Ausschnitt mit Revers, darunter kleine, perlgrobe Weste.
4. Nachmittagskleid für den Herbst aus modifiziertem Chinatrepp. Das Blühtteil hat ein braunes Blumennetz. Die langen, engen Ärmel haben kleine modifizierbare Puffen über dem Handgelenk aus dem Material des Plüschrevers. Brauner Besatz und schmaler, brauner Wollberggürtel.
5. Leichtes sportliches Herbstkleid aus Kleinfrottiertier, perlgrober, leichter Wolle mit schwarzer Puffe und schwarzem Saum. Dieser Ausschnitt mit Revers, darunter kleine, perlgrobe Weste.

Der „Charleston“

Neuzeit Modetanz

Amerika, das Land des Jodels und Schimms, der Ragbands und der Nigger, befrachtet sich vorläufig in den Kulturgeschichten, durch die es seine Schuld an die alte Welt abträgt, auf den Ballplatz. So ist denn auch in diesem hochsommer ein neuer amerikanischer Tanz über den Ocean geschommen, der die Revolution der kommenden Saison bilden soll. Es ist der „Charleston“, der von Boston aus seinen Siegeszug durch die neue Welt angetreten hat und bereits heute von allen tanztunfähigen Jantees eingeübt und ausgeübt wird. Auch die europäischen Tanzlehrer müssen sich wohl oder übel mit dieser amerikanischen Importe beschäftigen, und es ist im Londoner Klub der englischen Tanzlehrer zum Gegenstand ernsthafter Untersuchung und Beurteilung gerückt worden. Der „Charleston“ ist ein Fokort mit ausgeprägtem Niggercharakter. Dieser Charakter äußert sich besonders in einem tiefhaften Wackeln mit den Hüften und in sonstigen Körperbewegungen, die nicht gerade nach jedermans Geschmack sind. Außerdem ist der neue Tanz sehr schwer zu lernen, denn auf drei Takte kommt immer acht Schritte, die in einem eigentümlichen Rhythmus gehalten sind. „Wir befürchten, daß der „Charleston“ von vielen Tänzern mißbraucht werden wird“, erklärte der Präsident der britischen Tanzlehrervereinigung, Major Taylor, „denn er hat den sogenannten „Niggercharakter“, den wir mit so viel Mühe erst aus den Tanzsälen vertrieben haben. Wegen dieser Unarten, die sich damit wieder einbringen würden, und wegen der großen Schwierigkeit, den richtigen Rhythmus herauszubekommen, glauben wir nicht, daß sich der neue Tanz bei uns sehr viele Anhänger erwerben wird. Aber man kann nie wissen, wie aufstrebend das Beispiel aus Amerika wirkt. Das Tanzen hat überhaupt in letzter Zeit wieder sich sehr verbreitet, und es sind Körperbewegungen aufgetaucht, die uns mit Schauern erfüllen. Es ist zu erwarten, daß der Tango in diesem Herbst besonders beliebt werden wird, denn er ist einer der anmutigsten und ergiebigsten Tänze, von denen wir sonst heute wahrlich nicht viele befehen.“

Seldene Wäsche-Garnitur
aus farbigen Crêpe de Chine, zweifellig, Taghemd u. Beinkleid. ... für 29.-

Vorteilhafte Angebote

Frottier-Handtuch
weiß, perlmutterfarbig, 20x110 cm 1,95

Küchen-Wischtuch
aus 100% Baumwolle, 40x60 cm, 0,55

Küchen-Handtuch
aus 100% Baumwolle, 40x60 cm, 1,00

Israel
BERLIN C * KÖNIGSTR. SPANDAUERSTRASSE

Waschstoffe Crêpe Marocain bedruckt oder einfarbig ca. 100 cm breit... Mtr. 0.95 Schweizer-Vollwoile weiß, 112 cm breit, Mtr. 1.65 Vollwoile bedruckt Schweizer Qualität ca. 110 cm breit... Mtr. 1.75 Tussor-Seidensatz vorzüg. Qualität, aparte Druckmuster, 100 cm br. Mtr. 1.85 Damenkleidung Kasak bedruckt Marocain..... 2.90 Morgenrock vorzüg. Flanellstoff... 5.90 Kleid Vollwollseide... 17.00 Seidenkleid mit Perlenstickerei... 32.00 Wirkwaren Untertailleur Damen aus weiß. Trikot, Mittelgr. 1.65 Turnerjacke aus weiß. Trikot, Mittelgr. 1.70 Herren-Hemd echt Mako, Mittelgröße... 4.75 Kunstseid. Damenstrümpfe in modernen Farben, Doppelschle. 2.25 Herren-Socken melierte Jacquardmuster 1.65 Bettwäsche Garnitur Liniön (Doppelbettzeug 180x200) 2 Kissenbezüge 80x90) Zn. 12.75 Garnitur Damast (Doppelbettzeug 180x200) 2 Kissenbezüge 80x90) Zn. 21.00 Laken Dänisch 146x225 cm .. 5.75 Kissenzug mit Langoten, 75x75 cm 1.95 Derbykoffert wasserfest, mit Wollstoffbezug, 2 Zug-Vasen und Gerüst, Größe 60 cm 6.90	Kleiderstoffe Kammgarn Streifen elfenbeinfarb. Grund. 2.25 Papillon-Karos ca. 100 cm breit reinwoll. Qual. in apart. Mustern 3.90 Reinwoll. Gabardine moderne Farben 130 cm breit... Mtr. 4.25 Wäscheide (Kunstseide) Schotten Karoo 130 cm breit... Mtr. 6.50 Damen-Hüte Filzhut weiß, pastell- und dunkelfarbig mit Band garniert Serie I... 3.25 Filzhut hermenthal. weiß, pastell- und dunkelfarbig mit Band garniert Serie II... 4.50 Samthut schwarz vorn aufgeschlag. mit Ziernadel garniert... 7.50 Kinderhüte weiß und farbig verschiedene Formen Durchschnittspreis... 0.95	Seidenstoffe Bastseide reine Seide für Kleider und Wäsche 80 cm breit... Mtr. 3.60 Damast Kunstseide m. Baumwolle für Jacken und Mantel. Futter, 85 cm breit... Mtr. 2.90 Bastseide kariert, reine Seide 80 cm breit... Mtr. 4.90 Lindener-Köpersamt schwarz oder farbig 70 cm breit... Mtr. 8.80	Herrenwäsche Farbige Oberhemd 4.90 gestr. Zephir m. Krage Sporthemd weißer Panama mit abknöpfb. Krage und Umschlammanschetten. 6.75 Nachthemd mit farbigem Besatz... 4.60 Reinseid. Krawatte Selbstbinder... 1.75 Herren-Sportgürtel Vollbindleder m. amerik. Schnalle auch in großen Weiten. 1.25 Herrenhut aus Haarfilz in modernen Farben... 5.90 Diwanddecken Gobelingewebe Persezmuster mit Franse Größe 150x300 cm... 17.90 Gobelingewebe schwere Qualität Gr. 150x300 cm... 26.50 Mokettedecke Baumwolle, moderne Muster, 150x300 cm... 53.00 Woll-Mokettedecke Perse-Muster, Größe 150x300 cm... 69.00 Vorwerk-Teppiche im Preise bedeutend ermäßigt Gardinen Etaminstoff kariert ca. 190 cm breit... Mtr. 0.95 Mullgarnitur farbig, gestrich. ... Mtr. 9.75 Madragarnitur dunkelgründig, moderne Form mit Perleposamenten... 18.50 Madragarnitur reiche Ausführung 21. ... Madras... 26.- Besonders preiswert Elektr. Bügeleisen 5.90 3 1/2 kg. mit Zuleitung
Schuhwaren Braune Schuhe für Damen R. Chevreau zum Schneiden Rahmenarbeit 11.50 Lackschuh für Damen, spitze Form zum Schneiden Rahmenarbeit... 16.25 Spangenschuh f. Damen braun R. Chevreau, Herz-Fabrikat, Rahmenarbeit. 18.25 Herrenstiefel schwarz spitze Form, Rahmenarbeit... 15.25 Japan-Handhoffer aus Rohleder, mit Lederseelen, Nerven und Griff. 5.90	Frottiertierwäsche Frottiertuch prima gewirzte Qualitäten weiß, 53x110 cm... 2.25 Laken bunt gemustert 150x200 cm... 11.75 Bade-Anzug für Damen aus Trikot mit Rock... 2.90 Bademantel aus bunt. Frottiertierstoff 16.90	Küchenwäsche Staub- oder Poliertuch gelb... 0.20 Wischtuch Reinalinen weißrot kariert 60x60... 0.70 Küchenhandtuch 48x100 cm weiß Gerstenkorn mit roten Kanten... 0.70 Küchenhandtuch 48x100 cm reinlein. Militär-Qualität glatt od. mit roter Kante 0.90 Herrenkleidung Waschjoppen offen oder hochgeschlossen. 4.40 Windjachen aus Baumwollseide imp. 12.00 Sport-Anzüge zweiteilig, aus soliden Stoffen... 37.00 Sakko Anzüge dunkel gemustert... 39.00 Damenschirm Halbseide Topform, mit leichtem Gestell und schönem Griff... 6.90	

Besonderes Möbelhaus. Vier Stockwerke Möbel + Ständige Ausstellung fertig eingerichteter Zimmer in allen Stilarten

Groß-Berlin

8-4. U. 22 M. morgens
8-7. U. 40 M. abends
M. A. 8. U. 22 M. abends
M. U. 1. U. 37 M. nachts

Hektor und Moppi sollen bluten Profess gegen weitere Erhöhung der Hundsteuer

Schon lange schwört das Dammelschwert über Hektor und Moppi. Man hätte schon im Frühjahr teilweise im vorigen Herbst, von den Hundebesitzern die Befürchtung daß Moppi „brun glauben“ müsse, wenn die Hundsteuer wieder erhöht werden würde. Darnach war es noch nicht soweit, denn irgendwelche Meinungen, selbst die des Hektors, sind noch kein gültiges Steuerrecht.

Ende Juni aber bröckte das Dammelschwert über Moppi und Hektor niederzuliegen. Im Etat war eine Erhöhung der Hundsteuer von 30 auf 40 Mark vorgesehen, d. h. für den ersten Hund; wer sich zum Hektor noch einige Wollis und Ammis leistet, muß für diese progressiv bedeutend mehr zahlen. Inmehrin: das fämmert uns weniger; zwei, drei und mehr Hündchen in einer Familie sind Luxus, für den bezahlt werden kann. In erster Linie handelt es sich bei jeder Erhöhung über die Hundsteuer immer um den Satz für den ersten Hund, und für die ersten einzigen Hund. Der sollte also künftig 40 Mark Steuern kosten. Dies Hundsteuerrecht ist aber vor den Ferien noch nicht verabschiedet worden, so daß garzick noch der 30-Mark-Satz in Kraft ist.

Inzwischen haben sich die drohenden Wolken über Moppi und Hektor aber wesentlich düster zusammengesogen. Der noch nicht genehmigte Satz von 40 Mark ist dem Magistat noch viel zu niedrig. Der Magistat bezahlt Geld, er hat den höchsten Willkür hat, was er will. In die Budgets für die Arbeiter sollen Moppi und Hektor bezahlet. Der Magistat denkt sich das so: die Hundsteuererhöhung, die sich bei 40 Mark von 6 auf 7,7 Millionen Mark erhöhen sollte, wird durch eine weitere Erhöhung des Einzelsatzes von 40 auf 60 Mark einfach um weitere 15 Millionen gesteigert, die man für die Arbeiterlohn bezahlen. Eine solche Anleihe weiß der Magistat nicht. Moppi und Hektor sollen die Kosten aufbringen für die Lohnzahlung der höchsten Arbeiter!

Aber so einfach geht diese Frage nun doch nicht zu. Die Hundsteuer hat eine Grenze. Künftig an der Leistungsfähigkeit der Hundbesitzer. Das sind in der großen Mehrheit „arme Leute“, zum Teil einzelne Menschen, deren einzige Freude der freie Hund ist, freier oft als der Mensch. Es ist keine Rede davon, gegen eine solche Last, daß selbst diese glücklichen Menschen noch das Leben weit erschweren läßt. Wird der Steuerfuß von 30 auf 40 Mark erhöht, dann ist diese Freude vernichtet. Dem 15 Mark Vierteljahressatz ist für die meisten Hundbesitzer unmöglich. Die Folge wäre eine gewaltige Verringerung der Hundzahl und damit Vernichtung der Hundsteuererträge. Aber abgesehen von diesem verstellten Zweck: bedeutend wichtiger ist die Vernichtung der einzigen Freude für viele Tausende von Berliner Würgern. Hektor und Moppi sind Lebenswerte, die man nicht durch Katastrophen und höhere Schicksale „erlösen“ kann.

Im Namen dieser vielen Tausende von Berliner Bürgern gerade aus den armen Schichten protestieren Hektor und Moppi dagegen, daß ausgerechnet sie zur Deckung von Arbeiterlöhnen herangezogen werden. Die laundwischen Hunde mögen höher beteuert werden, der erste muß auf dem bisherigen Stand bleiben. Das werden sich die Stadtväter und Stadtmütter, wenn sie Anfang September wieder im Hektors Hause zusammenkommen, vor Augen halten müssen.

Von der Karte über den Hektor heuer gar nicht zu reden. „Hektor“ existiert sich eine gewissen Forderung schon seit technisch. Die Steuerhinterzieher, die Angerebte lieber Nachbarn würde sich freudig annehmen.

Die 15 Millionen für erhöhte Arbeiterlöhne ausgerechnet aus der Hundsteuer zu ziehen, wäre lässig. So viel werden doch die Arbeiterlöhne, die städtischen Werke noch aufbringen. Man greife sie nur stärker an.

Für 3 Mark ein „Glückssystem“

Betrüger eines Freizeitergebnis

Auf eine leichte Weise verdient sich der aus Liegnitz nach Berlin gekommene Freizeitergebnis Otto Warzick hier seinen Lebensunterhalt. Vor seiner Abreise hatte er noch einen Geist in die Masse seines Mitreisenden getan, sich 600 Mark angeeignet und dieses Geld in verschiedenen Vermögensanlagen in einer Anzahl von kleinen Beträgen verteilt. Aber er machte sich weiter keine Sorgen, denn er hatte einen guten Fall, den er sofort in die Tat umsetzte. In der Wilmersdorfer Straße mietete er sich ein möbliertes Zimmer, beantragte die Eröffnung eines Postfachlokals und gab in mehreren Zeitungen Inserate auf, die mit dem vielversprechenden Satz: „Warum bieten Sie dem Glück nicht die Hand?“ begannen und zur Einzahlung von drei Mark aufzuforderten. Nach Eingang des Geldes verpackte Warzick, mitzuteilen, wie man in kürzester Zeit ohne Bekämpfung mühelos Tausende verdienen konnte.

Eine ganze Reihe von Leuten schickte den gewünschten Betrag. Warzick überließ allen ein präpariertes, fälschlich hergestelltes Schreiben, das zwar keine drei Mark wert war, aber zum Schluss den künftigen Gewerbdiensten die Versicherung gab, daß in einer Woche 1000 Mark in die Hand zu kommen. Über „sein System“ befragt wurden. Als trotzdem längere Zeit verging, ohne daß Warzick etwas von sich hören ließ, wandten sich einige Empfänger an die Polizei. Diese ermittelte den Freizeitergebnis, der durch seinen dreisten Schwindel weit über 1000 Mark erbeutet hatte, in einem kleinen Ofenboden. Er stand gerade im Begriff, einen falschen Schein unterzubringen.

Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte Warzick gefangen versetzt zu verurteilen, teilw. verurteilt, teilw. verurteilt und wegen Diebstahls zu insgesamt acht Monaten Gefängnis.

Mit 15 000 Mark durchgebrannt ist ein 18 Jahre alter Kaufmannslehrling Edwin Schwarz aus Charlottenburg, der in einer Münchener Werkstatt an der Bayerischen Straße beschäftigt ist. Er erhielt er ein Freizettel von dem Buchhalter den Auftrag, an einen Esch von der Diskontbank 15 000 Mark Vorkauf zu holen. Er rabelte hin, erob das Geld und kam nicht wieder. Der 15-jährige ist 1,65 bis 1,68 Meter groß, hat schwarzes Haar und ein blaues Gesicht mit zwei Wangen und trägt nicht einen braunen Anzug, einen grauen Gehrock und rotbraune halbe Schürschuhe.

Weber die Däher gingen einbrecher, die in der vergangenen Nacht einen Leinwandgeschäft in 4. Stock eines Hauses in der Wilmersdorfer Straße 107 durch einen Kasten auf dem Boden ein und öffneten dann alle Türen mit Nachschlüssel. Um aber den Schein zu erwidern, daß sie sich an einen Einbruch von Dache herabgelassen hätten, und durch ein Fenster eingedrungen seien, zerstückelten sie eine Schelle, durch deren Zid wollten sie ohne Zweifel verhindern, daß die Zurechtweisung der Däher nicht durch die Polizei verhindert wird.

Besuch bei den Chinesen

Das unterbrochene Paktung-Spiel - Angst vor dem Bilde - Grundehrliche Leute
Fünf-Uhr-Lee bei Schunfatichem

Chinesenwörter, wie in New-York und London gibt es nicht in Berlin, wohl aber Chinesen, und wie hier in ihrem Schicksal in der Nähe des Schlosses Bahnhofs. Nachdem der Herr hier gebracht, beginnt der Zeitner sofort zu sprechen. Die Gruppe der



Paktung spielenden Chinesen ist ja zu nett. Aber kaum er angefangen, tritt einer der Chinesen, wohl der Kopf und Führer von ihnen, zu uns heran und fragt in gebrochenem Deutsch, was wir wollen. Tropfen er die Frage ruhig gestellt und Vornehmheit bewahrt hat, wissen wir, woran wir sind, denn wie auf einem Schlagschiffen die gelben, mageren Finger der Spieler bläulich die Paktung angreifen zu nehmen, spricht die Gruppe von ihren Sätzen auf, und schon sind wir vor den gelben Mauern umringt. Reiner von ihnen jagt ein Wort. Das überlassen sie ihrem Führer. Aber jede Bewegung von uns wird beobachtet. Es ist, als wenn eine dunkle Wolke über ihr Gesicht gehüllt sei. Wir waren wohl in eine etwas peinliche Situation gekommen, wenn wir nicht einen Bekannten bei uns gehabt hätten, der neun Jahre in China als Kaufmann war und perfekt chinesisch sprach. Er sagte einige Worte zu den Führer. Und diese Worte wirkten Wunder. Das einige Minuten, nach auf den Besuchern liegt, lehnte schnell wieder.

„Jetzt ist alles all right!“, sagte der Bekannte zu uns. „Jetzt haben wir gewonnenes Spiel.“ Und dann erzählte er uns weiter, daß die Chinesen sehr erbot auf uns gewesen seien, weil der Zeitner sie absonderlich habe. Nachdem er ihnen aber auseinandergelegt, daß es sich nicht um ein Portrat, sondern nur um eine



Stille handte, auf der man ihre Gesichter nicht erkennen könne, hätten sie sich beruhigt. In China ist es nämlich so, daß der Chinese sich nicht gern zeichnen lasse und sich Bild nur an Familienangehörige oder an einen ganz guten Freund verleihe. Dazu käme noch etwas anderes: In der Presse ist kürzlich ein Artikel erschienen, der die Echtheit der in Deutschland hergestellten

chinesischen Waren, die sie zu vertreiben pflegen, anerkennen hätte. Ihren Besuchern habe das Abdruck gein. Und sie haben geglaubt, daß wir als Presseleute das Spiel zu würdigen. Unser Bekannter machte uns dann noch auf den Unterschied der Gesichter von den Chinesen aufmerksam, die im Westen und Osten Berlins leben. Die Chinesen des Westens, meist Studenten und andere Intellektuelle, haben ein feineres, ausgeprägteres Gesicht, während das Gesicht der Chinesen im Osten mehr edel, sanft und groß, mehr geistig, wie eine Maske wirkt. Die Kluftunterschiede in China machen sich überaus in jeder Beziehung mehr bemerkbar wie bei uns in Deutschland.

Das wir gewonnenes Spiel hatten, zeigte sich sehr bald. Unter Bekannter spielte mit dem Führer ein chinesisches Paktung, was sehr lustig war. Wir wollten auch spielen. Aber die Chinesen machten nicht mit. Warum? — „Weil wir keine ebenbürtigen Gegner seien.“, sagte unser Bekannter, „und das Spiel schwerer sei, als es aussehe.“ Das fanden wir wirklich abwechselnd von den Chinesen. Es seien überhaupt sehr ehrliche Leute, sagte ein Kaufmann, der ihnen gerade „Verkaufsfeste“ verkaufen wollte. Man braucht nicht lange zu sein,



wenn man sie als Schindler hätte. Er gebe ihnen ohne fünfzig Waren auf Kredit. Sie kämen ihren Verpflichtungen immer nach.

Dann machten wir noch einen Besuch bei Tschunfatichem, einem chinesischen Großhändler. In den beiden Zimmern, die er hat, herrschte ein buntes Durcheinander. Das waren natürlich die chinesischen Zoffen, kommen in Rufen, auf Zinsen gepakt und in Regeln stehend, handspiegel, Vereinfachungen, chinesisch benannte Papierwaren und andere Karikaturen die Menge. In der Hand hing eine Weltkarte, und auf dieser erklärte uns der Bureauvorsteher Tschunfatichem, weil der Chef selbst nicht zu Hause war, die ausgemittelten Kämpfe in China. Die Engländer habe man, die Tsinghaier und Russen liebe man, weil sie in China eben mehr nach dem Grundgesetz leben und leben lassen“ verfahren. Tschunfatichem Bureauvorsteher spendierte Lee, wie Bräutchen, Lakritzbonen und eine Glasche „Wintehaukei Alle Reserve“. Das seine Gläser da waren, tranken wir ihn aus Tassen. Tschunfatichem Bureauvorsteher war sehr lustig, denn ein Chinese braucht nur ein paar Tropfen von solchen Zeug, denn für uns ihn geschmeckt. Man meinte, man würde Tschunfatichem's Bräutchen Spah, der eine Schrift in der Folge schickte und uns zum Trinken immer anblinzelt, als wenn er sagen wollte: „Künder geht mir bald fort! Dann werde ich mich über den Rest machen, den ihr da laßt!“ Ich glaube, er hat sich darum wohl an die hundert Zülfänge gemacht, als wir hinausgingen.

richtig lehnte den Antrag ab und trat in die Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen ein.

Das Urteil im Mordprozess Hauße Der Angeklagte Simon zum Tode verurteilt, König 10 Jahre Gefängnis

Nach 1 1/2 Tage nahmen die Richter im Prozess gegen die des Mordes an dem Bierfischer Hauße angeklagten fürsorgerglinge in Anspruch. Dann kam die Angeklagten selbst zu Wort. Psychologisch interessant ist, was der Angeklagte König sagte.

Während Simon bis zum Schluss gefasst ist, bricht König unter der Wucht der langen Verhandlungsdauer völlig zusammen. Der Gerichtsrat muß hinzugezogen werden, dem Angeklagten wird Lee in die Angeklagten mit gebracht, leidend und kaumend erhebt sich König zum Schlusswort.

„Meine Herren! Der Herr Staatsanwalt hat mir gesagt, ich bin nicht zum Tode verurteilt, sondern zum Tode verurteilt. Ich habe damals, als der Mord passiert war, kein Geld auf dem Konto gehabt. Hätte ich ihn gehabt, dann hätte ich mir wohl das Notwendige, das Geld, was dem erbeuteten Gelde gekauft. Arbeitliche war ich, aber meine Herren, weshalb bekommen wir fürsorgerglinge, wenn wir dem Bauer zu Landarbeitern verdingt werden, nicht etwas Lohn? Das kommt zum Mord an. Wenn ich nicht mit dem Mord zu tun hätte, wäre ich heute an nächsten Tage in der ersten Gemeindefürsorgerglinge. Gibt es denn einen Menschen, der erst morderd und dann bezahlt? Die Herren wissen ja, ich bin ein Plantar. Ich könnte Ihnen hier Raumbrod beschreiben, wenn ich Sozialwissenschaft hätte, daß der Staatsanwalt sicher darauf hinarbeiten würde. Ich habe nur mit diesem Bierfischerhaubrod noch ein wenig verdient. Ich habe zum Tode verurteilt, ich habe zum Tode verurteilt. Ich mache mir nichts daraus, auch wenn man meinen Kopf gefordert hätte. Und nun, hoher Gerichtshof, ich bin ein Simon. Wenn der heute zum Tode verurteilt wird, dann bin ich erst hier zum Morderd geworden.“ Darauf laut König erschöpft in die Anklagebank zurück.

Nach sechsständiger Beratung verurteilte der Vorsitzende des Reichsgerichtes Simon zum Tode wegen Mordes, verurteilt den Mörder des Bierfischer Hauße zum Tode und dauerndem Verbot der Bürgerliche Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte, fürsorgerglinge König, wird wegen der ersten Verurteilung und wegen schweren Diebstahls zum Landesgefängnis verurteilt. Eine Strafvollstreckung ist ihm nicht abgelehnt.

„Goldfadens“ Lebenslauf Vom Kennstallbesitzer bis zum Betrüger

Nach wiederholten Verurteilungen hatte sich gestern das Schöffengericht Berlin-Mitte mit dem Betrugprozess gegen den Kaufmann Sigismund Goldfaden aus Wien zu beschäftigen. Goldfaden spielte früher in der Wiener Gesellschaften und auf dem grünen Asten eine große Rolle. „Eig“, wie er von seinen Bekannten hier genannt wurde, war ein Lebemann, auch hatte er einen Kennstall in Wien inne. Seine Pferde waren mit den Fabrikanten von Wien und Prag. Seine Pferde waren mit den Fabrikanten einen goldenen Faden, kannte jeder Kennstallbesitzer.

Eines Tages erkrank Goldfaden dann mit großem Gehalt in Berlin und stieg hier in einem der ersten Hotels ab, mietete eine große prachtvolle Zimmer. Er wollte gleich in die hochadeligen Gesellschaften einbringen und sich dort beliebt zu machen. Er verpackte den Reuten, die hauptsächlich der Potsdamer Gesellschaft angehören, große Gewinne, wenn sie ihn ihren gesamten Schmutz zur Kennstallübernahme übergeben würden. Er habe im Auslande gute Verbindungen und könnte die Kapitalisten dort anlegen. In der Wirklichkeit setzte Goldfaden zwar die Schmutzstücke ein, behielt jedoch das Geld für sich. Bei seiner Verhaftung beschlagnahmte die Polizei 800 jeidene Oberhemden und 100 Anzüge.

Einer von Goldfadens einer der größten Lebemann, jetzt ist er im Gefängnis als ein äußerst begüterter Psychopath. In den vorherigen Verhandlungen war dem Gericht es schwer festzustellen, ob eine echte Hypochondrie vorliege. Aus dem Grunde gab das Gericht den Anträgen des Rechtsanwalts Dr. Binbar auf Geistesuntersuchung statt.

Nun wurde getreten auf neue gegen Goldfaden verhandelt. Zu Beginn der Sitzung stellte Landgerichtsrat Schulz fest, daß der Sachverständige Dr. Marcuse aus Herzberg, der den Standpunkt vertritt, daß Goldfaden geisteskrank auf Grund des 51. Art. nicht anwesend war, während der zweite Sachverständige, Professor Dr. Seeling, der Verhandlung bewohnte. Dies gab Anlaß zu einem neuen Verhandlungsantrag des Dr. Binbar, der im wesentlichen von der Staatsanwaltschaft gestützt wurde. Das Ge-

